

# Es geht so nicht weiter

«Eine Studie schaut auf die Kirche – von außen

Die Sinus-Milieu-Studie sorgt für Diskussionsstoff innerhalb und außerhalb der Kirche. Sie ist nicht unumstritten, angefangen von Anfragen an die Repräsentativität der Untersuchung bis hin zur Frage nach der Bedeutung soziologischer Erhebungen für die Kirche. Aber sie gibt zu denken. Die Zeitschrift *Lebendige Seelsorge* stellt in diesem Heft zunächst Ergebnisse dieser Studie vor und widmet sich in der nächsten Ausgabe umfassend den Konsequenzen für die Pastoral vor Ort. **Bernhard Spielberg**

Der „clash of cultures“ findet heute im Pfarrzentrum statt. Pastoralreferentin Gertrud Z. hat die Eltern aller Firmlinge zu einem Gesprächsabend eingeladen. Die meisten Mütter sind gekommen, sogar zwei Väter sind in diesem Jahr dabei. Im Schein von sieben Teelichtern, die in der beherzt gestalteten Mitte auf bunten Tüchern vor sich hinflackern, spüren die Anwesenden zu sanften Panflötenklängen den Gaben des Heiligen Geistes nach. Es wird das erste und letzte ruhige Element des Abends bleiben. Die Vorstellungsrunde, bei der die Gelegenheit besteht, von der eigenen Firmung zu erzählen, gerät streckenweise zur Generalabrechnung mit der Rolle der katholischen Kirche und ihrer Vertreter in persönlicher Vergangenheit und gesellschaftlicher Gegenwart. Als Gertrud Z. schließlich das Modell zur Firmkatechese vorstellt, das den bewährten Einsatz von Gruppenmüttern vorsieht, kann der offene Protest der Alleinerziehenden nur dadurch verhindert werden, dass – nach zähen Verhandlungen – die Riege der im Elternbeirat des Gymnasiums Engagierten die Aufgaben an sich zieht. Abschließend verlangt die – wegen eines dringenden Termins verspätet erschienene – Frau des Schulrats noch Auskunft über die musikalische

Qualifikation des Organisten im Hinblick auf eine kulturell niveauvolle Gestaltung der liturgischen Feier mit dem Bischof. Es bleibt der Verhandlungsführung der Pastoralreferentin zu verdanken, dass schließlich ein Kompromiss zwischen Genesis, Gen Rosso und Gounod gefunden werden kann. Als die ersten Teelichter verlöschen, erklingt das Schlusslied: „Wir sind einig im Geiste, wir sind einig im Herrn“.

Es ist schwer, wenn nicht gar unmöglich geworden, in der Seelsorge dem paulinischen Ideal folgend allen alles zu werden. Zu unterschiedlich sind die Erwartungen, die Menschen – auch Katholiken – an Religion und Kirche haben. Eindrücklich geht dies auch aus der Studie hervor, die unter dem Titel „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005“ vor kurzem als Zielgruppen-Handbuch erschienen ist.

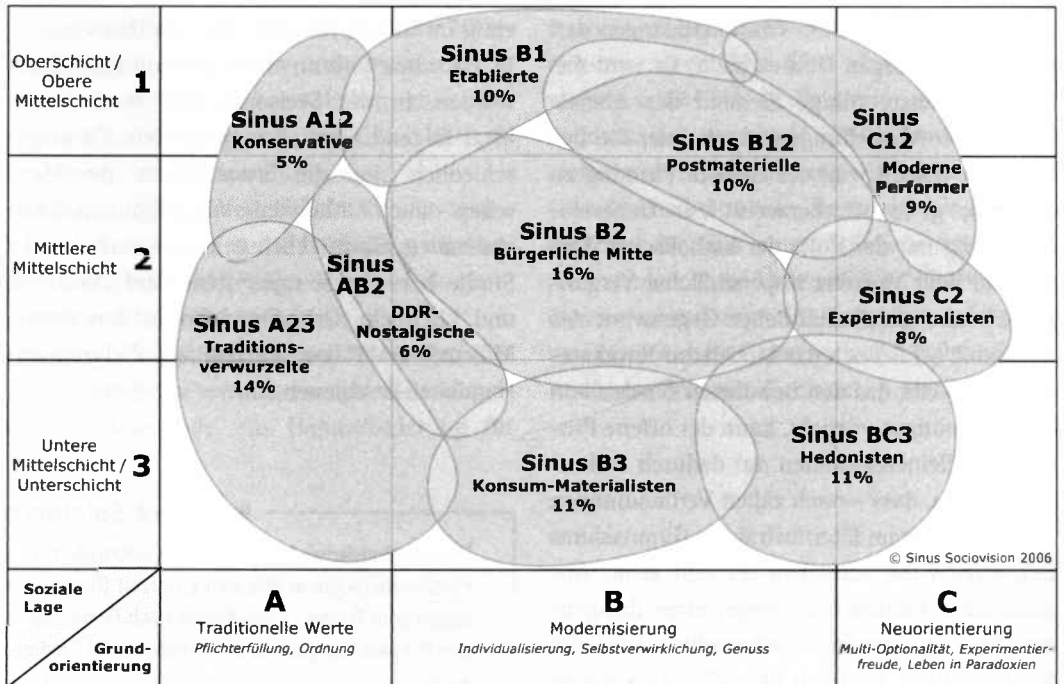
**Bernhard Spielberg**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Würzburg. Derzeit Dissertation zum Thema „Kann Kirche noch Gemeinde sein?“ sowie Tätigkeit in der Priester- und Predigt-ausbildung.

Im Auftrag der Medien-Dienstleistung GmbH in München und der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle in Hamm wurde sie von dem Heidelberger Institut Sinus Sociovision erarbeitet. Das Unternehmen arbeitet seit etwa 30 Jahren im Bereich des Marketings und berät Konzerne wie Non-Profit-Organisationen. Mit den Sinus-Milieus entwickelte das Institut 1979/80 ein Modell zur Zielgruppenbestimmung. In diesen Milieus werden Menschen anhand ihrer grundlegenden Überzeugungen und Lebensstile, die im Sinne einer „Ethnologie des Alltags“ (Sinus Sociovision) regelmäßig anhand sozialwissenschaftlicher und psychologischer Methoden erforscht werden, gruppiert. Die Milieus stellen als selbstreferentielle Systeme quasi eigene Welten innerhalb der Gesamt-

gesellschaft dar. Sie unterscheiden sich unter anderem in Wertorientierung, Sprache und Ästhetik voneinander.

Für das Jahr 2006 identifizieren die Forscher zehn Milieus für die deutsche Wohnbevölkerung ab 14 Jahren, die sie in der so genannten „Kartoffelgrafik“ nach zwei Kriterien verorten: Der sozialen Lage in Schichten sowie der Grundorientierung. Während die Zugehörigkeit zur Ober- Mittel- oder Unterschicht ausgehend von Alter, Bildung, Beruf und Einkommen, also aufgrund demographischer Kriterien erhoben wird, spiegeln sich in den drei Grundorientierungen A, B und C elementare Werteüberzeugungen wieder. Diese gehen zurück auf zwei Phasen des gesellschaftlichen Wertewandels in den vergangenen fünf Jahrzehnten.



Die Grafik zeigt am oberen Rand die gesellschaftlichen Leitmilieus Sinus BI, Sinus B12 und Sinus C12 (Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer), links die traditionellen Milieus Sinus A12, Sinus A23 und Sinus AB2 (Konservative, Traditionsverwurzelte, DDR-Nostalgische), in der Mitte die Mainstream-Milieus B2 und B3 (Bürgerliche Mitte, Konsum-Materialisten) und rechts die hedonistischen Milieus C2 und BC3 (Experimentalisten, Hedonisten).

Die statistische Grundlage der qualitativen Erhebung zu religiösen und kirchlichen Einstellungen in der deutschen Wohnbevölkerung ab zwanzig Jahren bildeten 70 anderthalb bis zweistündige Einzelexplorationen mit mehrheitlich, jedoch nicht ausschließlich katholischen Männern und Frauen, sowie zehn kreative Gruppendiskussionen von zweieinhalb bis drei Stunden. Insgesamt wurden zwischen März und Juli 2005 etwa 170 Personen befragt.

Anders als viele einschlägige Untersuchungen nimmt die vorliegende Studie die Kirche aus der Perspektive von Menschen unterschiedlicher Milieus, also von außen in den Blick. Sie führt vor Augen, wie Religion und Kirche von Vertreterinnen und Vertretern der Milieus wahrgenommen werden und beschreibt darüber hinaus genauer die je spezifische Nutzung und Bedeutung der Bibel, das Image der katholischen Kirche sowie Wünsche und Forderungen an sie. Die Ergebnisse sprechen – wenn auch nicht unerwartet – eine deutliche Sprache. Sinus Sociovision attestiert der katholischen Kirche in Deutschland zwar einen „Bekanntheitsgrad von 100%“, macht aber auf „erhebliche Image- und Kommunikationsprobleme in den Milieus der Grundorientierungen B und C“ (*Wippermann / Magalhaes*) aufmerksam. Bis auf die loyalen Kirchgänger nimmt die Kirche in der Gesellschaft nie-

mand mehr wahr. Als Volkskirche im klassischen Sinn hat sie letztlich nur noch im Milieu der Traditionsverwurzelten Rückhalt – und selbst dort werden bereits innere Reformen und eine stärkere Ausrichtung an den Bedürfnissen der Menschen gefordert. In den B- und C-Milieus wird die Exkulturation der Kirche in ihren Formen und Inhalten noch drastischer spürbar. „Das Sinnangebot der Kirche (wie es wahrgenommen wird) und die alltäglichen Sinnkonstruktionen der Menschen haben sich erheblich auseinander entwickelt.“ (*Wippermann / Magalhaes*)

Die Studie ist – das legt bereits ein kurzer Überblick über die Ergebnisse nahe – nicht unumstritten. Angefangen von Anfragen an die Repräsentativität der Untersuchung bis hin zur generellen Frage nach der Bedeutung soziologischer Erhebungen für die Kirche: der Raum für Diskussionen ist groß. In der Praxis setzen sich bereits heute einige Diözesen, Pfarreien, Verbände und Einrichtungen mit den Ergebnissen der Studie auseinander. Viele von ihnen entdecken die Milieu-Perspektive als eine Brille, mit der sie die Menschen klarer in den Blick nehmen und erkennen können, warum manches nicht mehr so geht, wie es einmal war. Diese neue Wahrnehmung der Wirklichkeit ist ein erster Schritt. Ihm wird ein zweiter Schritt folgen: Die Debatte über die Identität der Kirche in unserem Land. Es wird also spannend. ■

## LITERATUR

**Wippermann, Carsten / Magalhaes, Isabel**, Zielgruppen Handbuch zur Studie Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005, Heidelberg 2006.

**Wippermann, Carsten / Spielberg, Bernhard**, So nah und doch so fremd. Ein Blick auf gesellschaftliche Milieus in Deutschland, in: Info-Dienst Theologische Erwachsenenbildung, 14 (2/2006).

[www.mdg-online.de/cms/front\\_content.php?idcat=67](http://www.mdg-online.de/cms/front_content.php?idcat=67) [www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de)